



Auf den  
Spuren  
regionaler    Erinnern an  
Geschichte    die Opfer  
                  der Todes-  
                  märsche im  
                  Muldental

Herausgegeben von:  
Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.  
Domplatz 5  
04808 Wurzen

„Aus der Vergangenheit lernen, um die Zukunft zu gestalten - Remembrance Reloaded“ - ein regionales erinnerungskulturelles Projekt in Gedenken an die Opfer der Todesmärsche im Muldental 1945

[www.ndk-wurzen.de](http://www.ndk-wurzen.de)  
instagram: ndk\_wurzen

Redaktion & Projektleitung: Katharina Austilat, Lena Schlutter  
Konzeption & Finanzen: Martina Glass, Melanie Haller  
Mitarbeit & Beratung: Martina Glass, Melanie Haller,  
Florian Krahrmer, Ingo Stange  
Layout & Fotografien: Philipp Koronowski  
Illustrationen: Clara Girke  
Kartendesign: Lea Schirbel  
Die auf den Fotografien abgebildeten Orte befinden sich  
unmittelbar in der Nähe der Strecke der Todesmarschrouten.

Redaktionsschluss: 20.12.2022

Gefördert im Rahmen der Lokalen Partnerschaft für Demokratie im Landkreis Leipzig durch das Bundesprogramm Demokratie leben!, den Landespräventionsrat Sachsen und den Landkreis Leipzig. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFZA dar.

Für inhaltliche Aussagen trägt der/die Autor:in die Verantwortung.

[www.demokratie-leben.lkl.de](http://www.demokratie-leben.lkl.de)

Gefördert durch den Solidaritätsfonds der Hans-Böckler-Stiftung  
und die Berthold Leibinger Stiftung

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

sowie vom Freistaat Sachsen



Landespräventionsrat  
Sachsen  
*Eintr mit Allen!*  
[www.lpra.sachsen.de](http://www.lpra.sachsen.de)

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Land  
in Sicht  
e.V.

Landkreis  
Leipzig



Lokale  
Partnerschaft  
für Demokratie  
[www.demokratie-leben-lkl.de](http://www.demokratie-leben-lkl.de)





6	Vorwort der Autorinnen
8	Klaus Uhlemann im Interview, Initiativgruppe Gedenkmarsch
11	Bärbel Rößler im Interview, Initiativgruppe Gedenkmarsch
16	Grußwort von David Gilles, Anne Frank Zentrum e.V.
18	KZ-Außenlager und Todesmärsche in Leipzig und Region von Anja Kruse, Gedenkstätte für Zwangsarbeit, Leipzig
22	Borsdorf
26	Gerichshain
30	Machern
34	Bennewitz
38	Wurzen
42	Danksagung von Ingrid Scherf



Liebe Leser:innen,

diese Broschüre ist im Rahmen unseres erinnerungskulturellen Jugendprojektes zum Thema der Todesmärsche im Muldentale entstanden. Gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Landkreis Leipzig haben wir an die Tradition der Initiative Gruppe Gedenkmarsch angeknüpft und Stationen für den seit über 20 Jahren bestehenden Gedenkmarsch bzw. heute Gedenkfahrt entlang der Route der Todesmärsche im Muldentale entwickelt.

Wir wollten hier sowohl die Arbeit der Jugendlichen darstellen, als auch die Möglichkeit bieten, mehr über die bestehenden Strukturen der Erinnerungskultur im Muldentale zum Gedenken an die Todesmärsche zu erfahren. Mit dieser Broschüre können Interessierte die Strecke eigen-

ständig erkunden. An den Stationen in Borsdorf, Gerichshain, Machern, Bennewitz und Wurzen befinden sich jeweils von den Jugendlichen gestaltete Gedenktafeln. Der darauf gedruckte QR-Code, der auch in dieser Broschüre zu finden ist, verweist auf die ebenfalls von den Jugendlichen gestalteten Hörstationen. Außerdem ist die Route in Kartenabschnitten vermerkt, die die eigenständige Fahrt erleichtern sollen.

Neben der Beschreibung der Projektstage mit den verschiedenen Gruppen, kommen auch einige unserer Wegbegleiter:innen zu Wort: David Gilles, einer der Projektleiter:innen des Erinnern-vor-Ort-Netzwerkes; Anja Kruse von der Gedenkstätte für Zwangsarbeit in Leipzig; Jonas Wahle, der uns dieses Jahr im Rahmen seines Praktikums im NDK eine tolle Unterstützung war und für diese Broschüre zwei Mitglieder der Intiativgruppe Gedenkmarsch, Klaus Uhlemann und Bärbel Rößler, interviewt hat sowie Ingrid Scherf, die wir bei einer Lesung in Leipzig kennenlernen durften. Wir sind sehr dankbar für diese Unterstützung von unseren Projektpartner:innen, aber auch die Unterstützung aus dem Team des NDK. Gemeinsam ist es uns möglich die Erinnerung an die Todesmärsche aufrechtzuerhalten und mit jungen Menschen neu zu gestalten. Darüber hinaus möchten wir uns herzlich bedanken für die Bereitstellung der Gedenktafel-Standorte bei den Gemeindeverwaltungen Borsdorf, Machern und Bennewitz, dem Freizeithaus Bennewitz, dem Heimatverein Borsdorf, den Ev.-Luth. Kirchengemeinden Gerichshain und Wurzen, der Stadt- und Friedhofsverwaltung Wurzen.

Zum Schluss möchten wir Sie einladen an der jährlichen Gedenkfahrt am ersten Sonntag nach dem 1. Mai teilzunehmen und an den Stationen der Route gemeinsam der Opfer der Todesmärsche zu gedenken.

# JONAS WAHLE IM INTERVIEW MIT KLAUS UHLEMANN, »INITIATIVGRUPPE GEDENK- MARSCH«



**JW: Was war deine Motivation damals? Warum wolltest du bei dem Gedenkmarsch dabei sein?**

KU: Ich weiß aus meiner frühen Kindheit, dass ich zu meinem Vater immer ein sehr gespanntes Verhältnis hatte. Ich war überzeugt davon, dass die Gedanken meines Vaters, die auch mein Opa hatte, auf der rechten Seite standen. Da haben wir uns gleich bei jeder Gelegenheit in die Haare bekommen. Ich habe mir gesagt, dass wir an den Folgen des NS und was sich da ereignet hat, heute noch knabbern. Die

Welt meines Vaters ist aber nicht meine Welt. Ich hab mich dann sofort aus Überzeugung zum Gedenken an diese Zeit bekannt.

**JW: Die letzten drei Jahre war es eine Fahrradtour. Das gab es früher noch nicht?**

KU: Nee, früher sind wir gelaufen. Ich erinnere mich daran, dass ich damals vorgeschlagen habe, die Fahnen von den Ländern mitzunehmen, wo wir wissen, dass diese Menschen in den KZs waren. Daraufhin haben die VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten



des Naziregimes – Bund der Antifaschist:innen) Fahnen in Leipzig organisiert und mitgebracht. Da wurden wir in Bennewitz abgeholt und haben uns im Landgasthof

***Ich weiß gar nicht, ob die Leipziger:innen noch mitmachen. Die haben das deutlich verstärkt (...) Die haben da richtig Power reingebracht.***

Deuben an der Bundesstraße eingefunden. Dann sind wir Richtung Wurzen gelaufen. Das sah großartig aus, da gibt es noch Bilder in der Zeitung. Ich weiß gar nicht, ob die Leipziger:innen noch mitmachen. Die haben das deutlich verstärkt, neben den örtlichen Teilnehmenden. Die haben da richtig Power reingebracht.

**JW: Was hat die Gedenkmarschgruppe erreicht?**

KU: Es wurde erreicht, dass heute an verschiedenen Stellen an der Bundesstraße 6 Gedenktafeln angebracht wurden. Ich bewerte das sehr hoch. Ich denke besonders an Machern, wo Blumen niedergelegt wurden. Und ich denke an den Stadteingang bei Wurzen. Da gab es auch eine Stelle, wo der Opfer gedacht wurde. Das war große Klasse. Oder in Bennewitz vor dem Werner-Moser-Haus. Oder an der Kirche in Gerichshain wurden An-

sprachen gehalten. Auch auf dem Friedhof in Wurzen war gut, dass der Posaunenchor mitgemacht hat. Da waren immer verschiedene Redner:innen, der DGB-Landesvorsitzende, der örtliche Pfarrer und andere Bürgermeister. Das war sehr positiv. Da hat sogar die örtliche Zeitung berichtet. Und das war teilweise auch im örtlichen Fernsehen, glaube ich. Die Medienpräsenz war da. Das war wichtig. Ich habe auch beobachtet, dass Bürger:innen aus Wurzen sich für das Thema interessieren und gefragt haben, wo und wann der Gedenkmarsch stattfindet.

**JW: Warum sollte es mehr Orte der Erinnerung im öffentlichen Raum geben?**

KU: Das ist einfach notwendig. Vor allem hier, wegen den KZ-Außenlagern in Leipzig. Dass man das hier ausgekratzt hat. Ich wusste vorher auch nichts davon. Ich fand das wichtig, dass über Jahrzehnte bis jetzt diese Erinnerung aufrechterhalten wird. Die Leute sind unterwegs gestorben. Sie wurden niedergeschossen, wenn sie nicht mehr konnten. Sie lagen im Frühjahr 1945 bei ziemlicher Kälte in den Muldenwiesen. Sie hatten nichts zu essen. Die Schuhe haben geklappt.

Ich habe bei mir zu Hause immer noch die Plaketten hängen, die damals vom NDK herausgegeben wurden, mit den Holzschuhen. Ich erinnere mich immer, wenn ich dran vorbeikomme,

bewusst oder unbewusst.

Was Menschen anderen Menschen antun konnten.

Dass einem klar wird, dass, wenn man auf Fragen einfache Antworten haben will, man nur zur AfD zu gehen braucht. Die haben einfache Antworten. Aber die Erinnerung konkret umzusetzen, ist ein Kunststück. Du musst viele Sachen bedenken. Das musst du ganz viele Menschen fragen. Viele Impulse kommen zusammen, das dauert eben seine Zeit. Du musst kompromissfähig sein. Du kannst nicht mit dem Kopf durch die Wand.

# JONAS WAHLE IM INTERVIEW MIT BÄRBEL RÖBLER, »INITIATIVGRUPPE GEDENK- MARSCH«



## **JW: Wie sind Sie persönlich zum Thema des Gedenkmarsches gekommen?**

BR: Wir sind 2002 hierhergezogen. Ich hatte vorher noch nie was von den Todesmärschen gehört. Wir haben damals Plakate gesehen und wollten da mal hingehen. Da haben sie mir erzählt, dass ein hölzernes Kreuz gebaut wurde. Da gab es auch einen Lautsprecher vom Netzwerk (NDK) und es wurden unter anderem antifaschistische Lieder gespielt. Das war passend.

Dann habe ich mit den älteren Leuten gesprochen, die die Todesmärsche beobachtet haben. Die haben schon von der Ferne das Schlurfen der Holzpantoffeln gehört. Und dass ihnen das Geräusch bis heute noch in den Ohren ist.

Ich habe viele erlebt, die gesagt haben: Jetzt hört mal mit dem Zeug auf, das ist wirklich mal vorbei. Aber das ist nun gerade leider nicht vorbei.

**JW: Um nochmal genauer darauf einzugehen. Wie sieht Ihre persönliche Motivation aus, sich dem Thema zu widmen?**

BR: Meine Mutter hat mir immer viel erzählt. Ihr Onkel wohnte in der Zentralstraße in Leipzig. Bei der Gottschedstraße, wo das Schauspielhaus ist. Direkt dort stand die frühere Synagoge. Zur Reichspogromnacht hat er aus dem Fenster geschaut und hat sich gefragt, was da in der Synagoge los ist. Er ist runter und da stand die Feuerwehr. Da sah er, dass die brannte, und ist zu einem Feuerwehrmann hingegangen und meinte: »Spinnt ihr? Ihr steht nur da mit euren Schläuchen und ihr löscht gar nicht.« Da hat der Feuerwehrmann ihn zur Seite geschubst: »Seien Sie bloß still. Alle, die so was gefragt haben, haben sie schon abgeholt.« Das hat mich schon als Kind sehr beschäftigt.

Und trotzdem waren früher viele begeistert, als das mit den Juden anfang. Das ist nicht zu begreifen. Solche Geschichten haben mich als Kind begleitet und das habe ich nie vergessen. Weil man das gar nicht verstehen kann. Dadurch habe ich mich auch für das Thema der Todesmärsche interessiert. Bei den Todesmärschen waren viel mehr betroffen als nur die Juden. Aber dass sie so durch die Straßen gejagt worden sind ... da hab ich mir überlegt, ich müsste mal was schreiben.

**JW: Und wie gestaltete sich die Station ansonsten in Gerichshain?**

BR: Ich habe versucht in der Zeitung auch Aktuelles zu sammeln. Ich weiß nicht, ob Sie das mit Herrn Gauland mitbekommen haben. Der hatte da mal was gesagt. Wir haben den Auftrag und die Verpflichtung nicht zu vergessen und zu erinnern, damit so etwas nie wieder passiert. Doch was hörten wir heute zum Beispiel von Herr Gauland von der AfD. Er meinte, die Nazi-Zeit war nur ein Vogelschiss der deutschen Geschichte. Als ich diese Worte hörte, erschrak ich und hatte Angst. Was ist ein Vogelschiss? Etwas Unangenehmes auf unserem Kopf, aber mit Wasser zu entfernen. Auf die Hitler-Zeit bezogen, ist das ein Ausdruck, der das tausend-

***Es hat sich bei mir eine Wut angehäuft. Wenn ich höre was jetzt passiert. Wenn man sich hiermit beschäftigt und das ganze Elend, das Unrecht und die Morde sieht.***

fache Leid und Elend, die Verfolgung, das Morden, die Folterung, die Todesmärsche, die Zwangsarbeiter:innen, die Euthanasie, die systematische Ausrottung der Juden, Sinti:izze und Rom:nja, Sozialdemokraten und Kommunisten verharmlost. Das alles als Vogelschiss zu bezeichnen, ist eine unglaublich zynische Verharmlosung

und Verleugnung der Tatsachen. Das hatte mich damals sehr geärgert. Und der hat Geschichte studiert. Er hatte gemeint, dass man das so abtun kann.

***Ihr erzählt immer, wie es früher war, von den alten Bauernhöfen. Und das mit den Todesmärschen gehört aber auch dazu. Das war bei uns hier in der Straße.***

**JW: Was hat sich nach über 20 Jahren der Erinnerung verändert?**

BR: Es hat sich bei mir eine Wut angehäuft. Wenn ich höre, was jetzt passiert. Wenn man sich hiermit beschäftigt und das ganze Elend, das Unrecht und die Morde sieht. Was da alles passiert ist. Dass da welche in der Lage sind, einfach ein Hakenkreuz zu malen. Was hier bei uns jetzt los ist mit den Rechten, die wieder Fuß fassen. Und auch eben die Jugendlichen verführen. Das muss doch benannt und öffentlich gemacht werden. Wir wissen doch, was draus geworden ist. Aber man hat den Eindruck, dass sich da wenige so richtig für interessieren. Und dann haben sie Politiker:innen symbolisch an den Galgen gehängt. Und denen ist nichts passiert. Das ärgert mich maßlos. Muss man so was durchgehen lassen? Das macht mich schon wütend. Weil es sich um solche schlimmen Dinge handelt. Und

jetzt kommt das wieder hoch. Ich habe mit jemandem gesprochen und er meinte, jetzt kommen die »Viecher« auch hierher. Ich meinte: Ach, Viecher? Was sind sie denn nun eigentlich, würde ich gerne wissen. Er schaute mich blöde an. Ja was soll denn das? Ich meinte, das sind Menschen, wie wir. Vielleicht sprechen sie eine andere Sprache. Aber sie sind genauso Menschen. Dann hat er nichts mehr gesagt und ist abgedampft.

**JW: Wie nimmt die Bevölkerung in Gerichshain das alles wahr? Wird das Engagement der Kirche zum Gedenken angenommen?**

BR: Ablehnung habe ich noch nie erlebt. Wir wohnen fast 20 Jahre hier. Aber wir kennen auch nicht alle Leute. Hier interessieren sich schon einige dafür. Aber wenige kommen dazu, die dann auch regelmäßig kommen. Ich habe immer gesagt, dass ihr mal noch Leute mitbringen könnt. Das ist doch richtig Gerichshain. Was hier passiert ist. Euch interessiert doch unsere Kommune. Ihr erzählt immer, wie es früher war, von den alten Bauernhöfen. Und das mit den Todesmärschen gehört aber auch dazu. Das war bei uns hier in der Straße. Hier sind sie langgeschlichen. Vorne in Machern wurde dann die eine junge Frau erschossen, nachdem sie zusammengebrochen ist. Das ist alles bei uns ganz in der Nähe passiert. Und ich denke da manchmal dran, wenn ich durch die Straßen gehe. Die sind bis

nach Wurzeln gelaufen und dort auf den Wiesen haben sie dann angefangen aus Hunger Gras zu essen.

**JW: Wie könnte Erinnerung in Zukunft aussehen, wenn Zeitzeug:innen und Menschen, die eine persönliche Geschichte dazu haben, verstorben sind? Wie kann Erinnern in den nächsten Jahren noch funktionieren?**

BR: Das Geräusch war wirklich wichtig gewesen. Wir haben das mal ausprobiert mit dem Kies und sind mit dem Chor über verstreuten Kies gelaufen. Die Älteren meinten, das war genau das Geräusch. Dieses Scharren, wie mit den Pantoffeln. Das haben sie alle immer erzählt. Dass es dadurch Leuten wieder in Erinnerung kommt.

Und darüber mit unseren Kindern und Kindeskindern reden. Die Alten sagen immer, dass sie das Geräusch immer noch hören. Das war so schlimm, dieser Elendszug.



# GRUSSWORT VON DAVID GILLES, »ANNE FRANK ZENTRUM e.V.«



Viele junge Menschen haben eine große Distanz zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust. Das ist kein Wunder – sie kennen keine Menschen, die diese Zeit noch persönlich erlebt haben. Die Geschichte begegnet ihnen in Form von Denkmälern, Büchern und Gedenktagen und damit als etwas Vergangenes und Abgeschlossenes.

Ein zentrales Anliegen des Anne Frank Zentrums ist es, Jugendliche dabei zu begleiten, ihre eigenen Zugänge zur Geschichte zu finden. Wir sind davon überzeugt, dass die Geschichte von Nationalsozialismus, Holocaust und Krieg für junge Menschen heute relevant ist. In der Auseinandersetzung mit dem größten Menschheitsverbrechen lernen sie viel über sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben. Mit dem biografischen Ansatz möchten wir Jugendlichen individuelle Zugänge zu



Lebensgeschichten, aber auch zu Erinnerung und Trauer bieten. Der Blick in die Geschichte hilft jungen Menschen auch, aktuelle Fragen zu diskutieren: Woher kommt Rassismus und wie können wir ihm begegnen?

Wie beginnt ein (Welt-)Krieg? Wie kann ich für meine Werte und Überzeugungen eintreten?

Mit dem Projekt „Erinnern vor Ort“ baut das Anne Frank Zentrum ein Netzwerk von engagierten Menschen in ganz Deutschland auf, die in ländlichen und strukturschwachen Räumen Jugendliche unterstützen, ihre eigenen Zugänge zur Geschichte zu finden. Besonders gut klappt das über die Lokalgeschichte, die Geschichte vor der Haustür. Hier liegt die große Stärke der Geschichtsarbeit in ländlichen Räumen: Es gibt noch vieles zu entdecken. Viel mehr als in den urbanen Zentren lassen sich hier vergessene Orte und unerzählte Geschichten aufspüren. Das detektivische Erforschen der eigenen Lokalgeschichte motiviert junge Menschen, weil sie ihr Handeln als relevant erleben. Sie entwickeln gemeinsam etwas Neues und leisten so ihren eigenen und persönlichen Beitrag zu einer lebendigen Erinnerungskultur.

Das Projekt „Aus der Vergangenheit lernen, um die Zukunft zu gestalten“ ist ein tolles Beispiel für dieses Engagement. Wir sind froh, dass das Netzwerk für Demokratische Kultur mit diesem Projekt Mitglied bei „Erinnern vor Ort“ ist und so die eigene Expertise und die eigenen Erfahrungen mit ähnlichen Projekten in ganz Deutschland teilt. Um Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung auf den Schulhöfen wie in den Parlamenten entgegentreten zu können, braucht es eine starke, vernetzte Zivilgesellschaft und viel Engagement.

Daher ist die Arbeit des Netzwerks für Demokratische Kultur von unschätzbarem Wert – danke!

**David Gilles**

„Erinnern vor Ort“ - Anne Frank Zentrum e.V.

# KZ-AUSSENLAGER UND TODES- MÄRSCHE IN LEIPZIG & REGION / ANJA KRUSE, »GEDENKSTÄTTE FÜR ZWANGSARBEIT LEIPZIG«



Ab 1942 setzten die Nationalsozialisten neben Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter:innen aus den besetzten Gebieten auch Gefangene aus Konzentrationslagern zur Zwangsarbeit in deutschen Rüstungsbetrieben ein. Die SS vermietete die KZ-Gefangenen an die Rüstungsindustrie. Infolgedessen entstanden überall im damaligen Deutschen Reich nahe der Rüstungsfirmen Außenlager der großen Konzentrationslager. Allein das Konzentrationslager Buchenwald verfügte über 139 solcher Außenlager.

Die Gefangenen wurden zu schwerster körperlicher Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion eingesetzt.

Auch in Leipzig und in den angrenzenden Gemeinden Markkleeberg und Taucha entstanden zwischen 1943 und 1944 sechs Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Diese Lager wurden von verschiedenen in Leipzig ansässigen Rüstungskonzernen betrieben, darunter die Erla-Maschinenwerke, die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG und die Hugo Schneider AG (HASAG). Das größte

Außenlager mit über 5.000 weiblichen Gefangenen aus 20 Nationen wurde von der HASAG betrieben. Die HASAG, der damals größte sächsische Rüstungsbetrieb, setzte die Frauen und Mädchen in der Produktion von Granaten, Munition und Panzerfäusten ein. Mit dem Herannahen der Alliierten begann die SS an einigen Standorten bereits seit Sommer 1944 mit der Auflösung von Stamm- und Außenlagern. Mit den Evakuierungen der Lager sollte verhindert werden, dass die KZ-Gefangenen von den Alliierten befreit würden. Die KZ-Außenlager in Leipzig und Region wurden Mitte April 1945 von der SS geräumt. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die US Army 30 Kilometer westlich vor Leipzig.

Bei der Auflösung der Außenlager ließ die SS kranke, sterbende und nicht gehfähige Gefangene meist in den Lagern zurück. In einigen Lagern wurden die zurückgelassenen Männer und Frauen Opfer von Massenhinrichtungen. So sperrte die SS nach der Räumung des KZ-Außenlagers »Leipzig-Thekla« am 17. April 1945 über 300 kranke und sterbende KZ-Gefangene in eine Baracke und setzte diese in Brand.

Den Großteil der Tausenden Gefangenen der KZ-Außenlager aus Leipzig, Taucha und Markkleeberg trieb die SS jedoch am 13. und 14. April 1945 aus den Lagern auf teilweise wochenlange Fußmärsche in Richtung Osten. Die meisten der Kolonnen passierten nach vielen Stunden zunächst die östlich

von Leipzig gelegenen Ortschaften Machern, Bennewitz und Wurzen. Die Französin Lise London erinnerte sich später an die Ankunft in Wurzen:

»WIR ERREICHEN EINE KLEINE STADT, WURZEN. WIR STEIGEN IN RICHTUNG DES FLUSSES MULDE AB [...] UND KREUZEN EINEN KONVOI VON MÄNNERN [...]. WIR BRECHEN BUCHSTÄBLICH AN DER UFERPROMENADE ZUSAMMEN UND VERSUCHEN, UNS GEGENSEITIG AUFZUWÄRMEN. DER STOPP WIRD NICHT LANGE ANDAUERN [...].«

*(Lise London, Überlebende des KZ-Außenlagers »HASAG Leipzig«, 1995)*

Die täglichen kilometerlangen Märsche bei Kälte und unter Hunger machten den bereits durch die jahrelange Lagerhaft und Zwangsarbeit stark geschwächten Gefangenen zu schaffen. Diejenigen, die unterwegs versuchten zu fliehen, vor Schwäche zurückfielen oder zusammenbrachen, wurden von den Wachmannschaften zusammengeschlagen oder direkt erschossen. Überlebende berichteten von vielen Sterbenden sowie Leichen am Wegesrand. Viele wurden auch Augenzeug:innen von Hinrichtungen:

»DIE SS-LEUTE SCHOSSEN AUF FRAUEN, DIE SO ERSCHÖPFT WAREN, DASS SIE DER MARSCHKOLONNE NICHT MEHR FOLGEN KONNTEN. AUCH AUF DIESE FRAUEN SCHOSSEN DIE SS-LEUTE, DIE VERSUCHT

HATTEN, Z. B. [...] NEBEN DER STRASSE [...] KARTOFFELN HERAUSZUHOLEN.«

*(Zenobia-Waclawa Andrzejewskaja, Überlebende des KZ-Außenlagers »HASAG Leipzig«, 1969)*

Überlebende bezeichneten die Märsche später aufgrund der brutalen Bedingungen und den damit verbundenen hohen Sterbe- und Todeszahlen als „Todesmärsche“ – eine Bezeichnung, unter welcher diese Märsche in die Geschichtsschreibung eingingen.

Die Todesmärsche raus aus Leipzig dauerten für manche Gefangenenkolonnen mehrere Wochen. Die Fußmärsche verliefen dabei teils im Zickzackkurs über Landstraßen und Feldwege, durch Dörfer und kleine Ortschaften quer durch Sachsen zwischen den Fronten hin und her. Der Großteil der aus Leipzig auf die Todesmärsche getriebenen Gefangenen wurde schließlich im Mai 1945 im Raum Riesa von Alliierten befreit.

Bis heute gibt es keine genauen Erkenntnisse darüber, wie viele Menschen auf den Todesmärschen ums Leben kamen. Häufig wurden die Toten notdürftig und anonym vergraben, sodass manche Angehörige bis heute nicht wissen, wo die Überreste ihrer Vorfahren begraben liegen.

Als kurz vor Kriegsende Tausende KZ-Gefangene durch die Kleinstädte und Dörfer getrieben wurden, wurden die Verbrechen der Nationalsozialisten

auch für die Bewohner:innen der sächsischen Ortschaften noch einmal deutlich sichtbar. Ein Malerlehrling, der zum damaligen Zeitpunkt fünfzehn Jahre alt war und in der Gemeinde Bennewitz Malerarbeiten ausführte, erinnerte sich später sehr klar an die Begegnung mit KZ-Gefangenen:

»WAS ICH DA SAH, HAT MICH DAMALS [...] TIEF ERSCHÜTTERT. MENSCHEN, ABGEMAGERT IN HÄFTLINGSSACHEN, VON BRÜLLEN DEN SS-BEWACHERN MIT HUNDEN BEGLEITET, ZOGEN DAHIN. ETLICHE WAREN SO SCHWACH, DASS SIE SICH GEGENSEITIG STÜTZEN MUSSTEN.«

*(H. Müller, Augenzeuge, 1990er)*



**Anja Kruse**  
Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig





Die entstandene Höraufnahme kann über diesen QR Code angehört werden.

Die Gedenkstation finden Sie am Heimatmuseum, alte Leipziger Str. 5.

Lino Sayah-Sepanlou hat außerdem ein portables Graffiti-Bild gesprüht, was zum alljährlichen Gedenkmarsch an der Station ausgestellt wird.

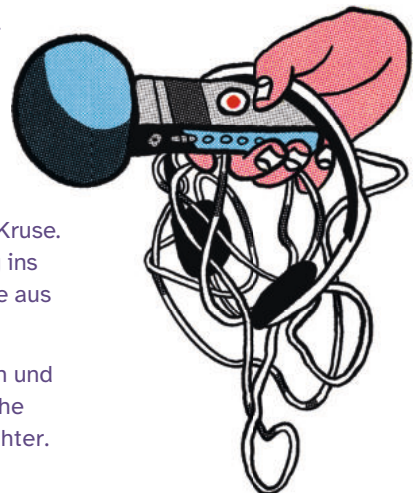
## ***Unsere Gedenkfahrt beginnt in Borsdorf. Die hier aufgebaute Gedenkstation wurde 2022 von der Klasse 10c der Pestalozzi-Oberschule Wurzen gestaltet.***

In der Klasse 10c der Pestalozzi-Oberschule hielten wir unseren letzten Workshop. Am Montag, dem 21.11.2022 erwarteten uns um die 20 Schüler:innen, die noch so gar nicht wussten, was wir von ihnen wollten. Todesmarsch? Was soll das sein? Klingt ganz schön düster.

Vor dieser Problematik standen wir immer wieder. Wie schafft man Interesse und Offenheit für so ein Thema? Und an welches Vorwissen kann man anknüpfen?

Bei der Lösung dieses Problems bekamen wir Unterstützung von der pädagogischen Mitarbeiterin der Gedenkstätte für Zwangsarbeit in Leipzig, Anja Kruse. Sie gab den Jugendlichen einen inhaltlichen Einstieg ins Thema und präsentierte verschiedene Zeitzeugnisse aus dem Archiv der Gedenkstätte.

Als die Jugendlichen verstanden, wie nah an ihnen und wie tief in der Regionalgeschichte die Todesmärsche verwurzelt sind, sahen wir viele überraschte Gesichter.



Die Todesmärsche gingen teilweise durch ihre Heimatorte oder gar an den Häusern, in denen sie heute leben, vorbei und dennoch wussten sie nicht, dass es diese überhaupt gegeben hat.

Wir wollten, dass die Jugendlichen einen Einstieg ins Thema bekommen und daraus etwas für die Zukunft entwickeln. Etwas Bleibendes, an dem man aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen kann.

Eine Gruppe der Schüler:innen hat sich genauer mit dem Medium Podcast auseinandergesetzt und eine Hörstation entwickelt. Dafür haben die Schüler:innen eine technische Einführung bekommen und gelernt, wie man eine Höraufnahme konzipiert. Die Kleingruppe interessierte sich besonders für Lise London, eine französische Widerstandskämpferin, welche den Todesmarsch im Muldental überlebt hat. Sie arbeiteten ihre Biografie durch und schrieben einen kleinen Hörbeitrag über ihr Leben.

Eine weitere Kleingruppe lernte genauer, wie man eine Gedenktafel schreibt. Sie suchten nach Informationen, welche sie gern auf dieser Tafel festhalten wollten. Einige Schüler:innen begeisterte es, auszusuchen, welche Informationen sie besonders wichtig finden, an was erinnert werden soll, und damit etwas, was ihnen wichtig ist, in ihrem Wohnort zu hinterlassen.

Eine dritte Gruppe setzte sich damit auseinander, wie man ein Thema wie die Todesmärsche angemessen in grafischer Form ausdrücken kann. Dafür zeichneten sie einen Entwurf, welcher vom Graffiti-Künstler Lino Sayah-Sepanlou gesprüht wurde. Zum alljährlichen offiziellen Gedenkmarsch wird das Bild in Borsdorf an der Gedenkstation ausgestellt und kann angeschaut werden.











Die entstandene Höraufnahme kann über diesen QR Code angehört werden.

Die Gedenkstation finden Sie auf dem Friedhof neben der ev. Kirche, Seitenstraße 1.

Lino Sayah-Sepanlou hat außerdem ein portables Graffiti-Bild gesprüht, was zum alljährlichen Gedenkmarsch an der Station ausgestellt wird.

***Im November haben wir mit einigen Mitgliedern des Roten Stern Leipzig'99 e.V. zusammengearbeitet. Das Thema der Station Gerichshain sollte insbesondere der Fokus auf lokale Erinnerungsarbeit und -initiativen sein.***

Nachdem wir uns einen inhaltlichen und historischen Überblick über die Lage von frühen KZs und KZ-Außenlagern in Sachsen verschafft hatten, haben wir in eigenen kurzen Recherchen NS-Geschichte in unseren Heimat- bzw. Wohnorten lokalisiert und zusammengetragen, was in so kurzer Zeit zusammenkam. Deutlich wurde, dass sich eigentlich bei allen von uns in unmittelbarer Nähe des Wohnortes ein KZ-Außenlager, ein frühes KZ oder ein Zwangsarbeitslager befunden hat.

Wir haben die ersten Aufrufe der Initiativgruppen studiert, Fotos angesehen und den Gedenkstein an den Muldenwiesen besucht. Die Tafel, die dort an die Geschichte der Todesmärsche und die Übernachtungen in den Aprilnächten 1945 erinnert, wird nur zum Gedenken am 13. April montiert, da sie schon öfter geklaut oder beschädigt wurde.

Als wir an dem Stein ankamen, diesmal im November, Raureif auf den Wiesen, war es ziemlich kalt. Der Stein, an

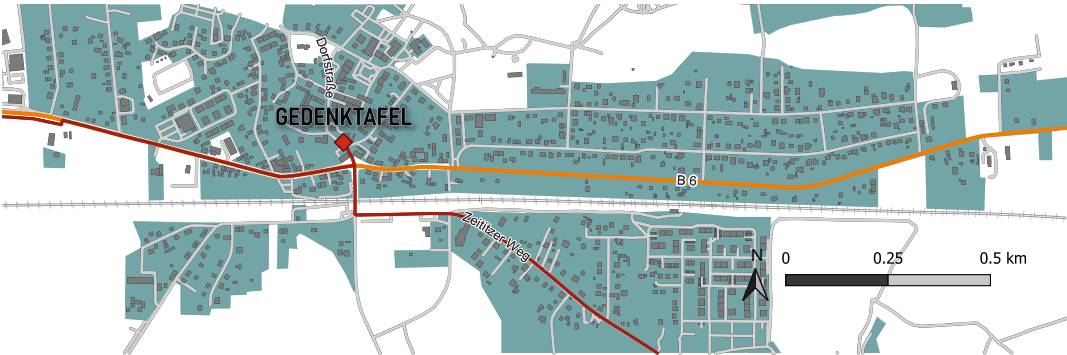


dem nur Schrauben anmuten lassen, dass dieser ein besonderer ist, war umgekippt. Mit gemeinsamer Kraft haben wir ihn wieder zurechtgerückt. Eine Anwohnerin kam vorbei, blieb kurz stehen in Anteilnahme. Wir lasen Erinnerungen der Marie Nocquet, die in den kalten Aprilnächten 1945 hier übernachten musste, blieben danach schweigend stehen. Die Beschäftigung mit dem NS-Verbrechen in unmittelbarer Nähe, der eindrucksvollen und wichtigen Arbeit von lokalen Akteur:innen der Erinnerungskultur und diese Begegnung mit einem Erinnerungsort hatten einen Eindruck hinterlassen. In einem Gespräch tauschten wir uns über den Tag aus und nahmen dieses für unsere Hörstation auf. Anschließend schrieben wir gemeinsam eine Gedenktafel, in die diese Eindrücke einfließen.

Bärbel Rößler, ein Mitglied der Initiativgruppe Gedenkmarsch aus Gerichshain, ist in dieser Broschüre mit einem Interview vertreten. An das von ihr erwähnte Klappern der Holzschuhe erinnert sich auch Frau M. L. aus Gerichshain:

»EINES NACHTS HÖRTE ICH DAS KLAPPERN VON HUNDERTEN HOLZPANTOFFELN. ES KLANG FÜRCHTERLICH. ES KAMEN NOCH MEHRMALS SOLCHE ZÜGE VON HÄFTLINGEN DURCH GERICHSHAIN.«







Die entstandene Höraufnahme kann über diesen QR Code angehört werden.

Die Gedenkstation finden Sie auf dem Grundstück zwischen Dorfstraße 2 und Schlossgasse 1.

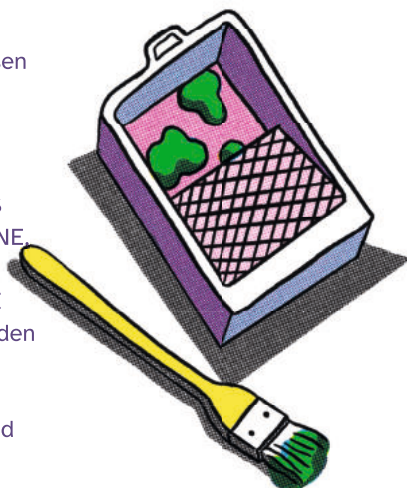
Lino Sayah-Sepanlou hat außerdem ein portables Graffiti-Bild gesprüht, was zum alljährlichen Gedenkmarsch an der Station ausgestellt wird.

**Unsere dritte Station der Gedenkfahrt befindet sich in Machern. Die hier aufgebaute Gedenkstation wurde von den Schüler:innen der Arbeitsgemeinschaft »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« des Magnus-Gottfried-Lichtwer-Gymnasiums Wurzen gestaltet.**

Vom Montag, dem 7.11.2022 bis zum Dienstag, dem 8.11.2022 fanden zwei Projektstage beim NDK am Domplatz 5 in Wurzen statt. Von unserer Schule waren fünf Schüler und Schülerinnen aus der »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«-AG sowie zwei Mitinteressenten und eine Lehrerin bei der Veranstaltung beteiligt.

Am ersten Tag haben wir alle gemeinsam unser Wissen gesammelt, besonders über die Todesmärsche, die NS-Zeit und die Zwangsarbeit in unserer Region.

Wir haben weitreichende Eindrücke bekommen. »BEEINDRUCKEND IST FÜR MICH ZU WISSEN, DASS DURCH DIE STRASSE, IN DER ICH IN WURZEN WOHNE, TAUSENDE AUS DEN KZS KAMEN. SOMIT KANN ICH MIR GENAU VORSTELLEN, WIE DIE TODESMÄRSCHEN ABGELAUFEN SIND«, sagte ein Schüler. Es wurde mit den Entwürfen für die Gedenktafel begonnen. Parallel dazu wurde auch ein Podcast aufgenommen, welcher die Hörer:innen über das Ende des Zweiten Weltkrieges und



die Verbrechen des Nationalsozialismus informieren soll.

Am zweiten Tag wurden Arbeitsgruppen gebildet. Eine davon stellte den Text für die Gedenktafel fertig. Die andere hatte einen Workshop zum Graffiti-sprühen mit Lino Sayah-Sepanlou. Dabei gestalteten sie eine Graffitiwand zum Thema.

Außerdem besuchte uns Klaus Uhlemann, er ist lang-jähriges Mitglied der Initiativgruppe Gedenkmarsch und informierte uns über das Entstehen der Gedenkkultur. Während unserer Arbeit wurden weitere Interviews für den Podcast gesammelt. Hierbei wurden die Aufnahmen musikalisch ergänzt durch das Akkordeonspiel von Yannik Huhn.

Zusammengefasst war das Projekt eine interessante, lehrreiche und spannende Erfahrung. Hierdurch wurde die Geschichte für uns noch einmal greifbar und vor Augen geführt.









Die entstandene Höraufnahme kann über diesen QR Code angehört werden.

Die Gedenkstation finden Sie vor dem Jugend- und Freizeittreff »Werner Moser«, Dorfstr. 29

Lino Sayah-Sepanlou hat außerdem ein portables Graffitibild gesprüht, was zum alljährlichen Gedenkmarsch an der Station ausgestellt wird.

***Gemeinsam mit politisch interessierten jungen Menschen aus dem Landkreis Leipzig haben wir uns mit der Station in Bennewitz beschäftigt. Die Teilnehmenden haben intensiv zu den Themen Todesmärsche, Zwangsarbeit und Verfolgten-gruppen recherchiert und einen Text für die Gedenktafel sowie Texte geschrieben, die sie für die Hörstation einge-sprochen haben.***

Besonders eindrucksvoll waren auch hier die verschiedenen Orte, die direkt mit den Todesmärschen in Zusammenhang stehen und heute noch lokalisiert werden können. Prägnant hierfür stehen natürlich insbesondere die Muldenwiesen zwischen Bennewitz und Wurzen, aber auch der Wachtelberg bei Dehnitz oder die Dorfstraße 3 und 4, heute gegenüber dem Jugend- und Freizeithaus „Werner Moser“ in Bennewitz, vor dem sich heute auch die Station befindet. Auf Google Maps haben wir uns konkrete Orte der Route markiert, was ein merkwürdiges Bild entstehen lässt. Auch wenn es nur Fahnen auf einer Karte sind, so markieren sie Orte mit einer geschichtlichen Bedeutung und werden nun zum Zeichen der Erinnerung dessen, was sich dort abgespielt hat.

Materialien, die uns hierfür zur Verfügung standen, waren vor allem die Broschüre zum Gedenken an die Opfer der Todesmärsche sowie das Hörspiel „Auf der Flucht vor der Freiheit“. In dem Hörspiel, das 2007 als ein Projekt des NDK entstand, kommen unter anderem

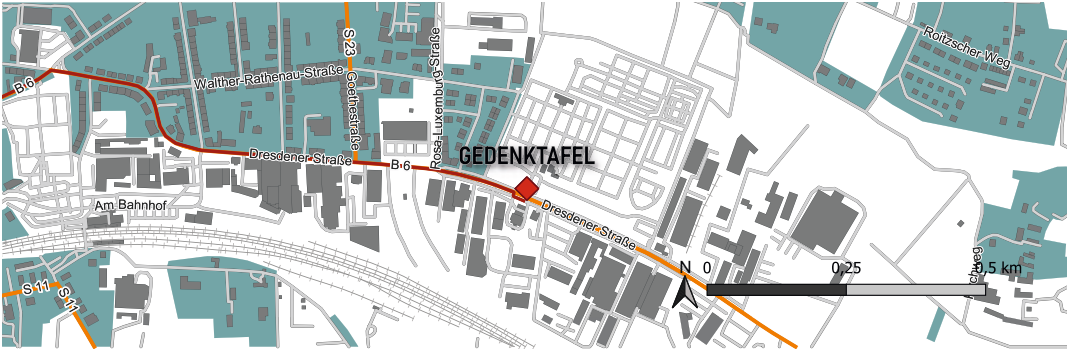


Zeitzeug:innen zu Wort, die damals in den Orten im Mulden-  
tal gewohnt und die Todesmärsche mit eigenen Augen  
gesehen haben. Außerdem kommen auch Mitinitiator:innen  
der Gedenkmarschgruppe zu Wort. In der Broschüre  
kommen ebenfalls Erinnerungen von Augenzeug:innen vor.  
Beispielsweise erinnert sich Horst H. aus Bennewitz an  
seine Kontrollen der Trinkwasseranlage auf dem Wachtel-  
berg und was er von dort sehen konnte:

»SO HABE ICH VIEL GESEHEN, ALS DIE KOLONNE  
ANKAM UND HALT MACHTE. SEHR SCHOCKIERT  
BEOBACHTETE ICH, WIE DIE HÄFTLICHE, ERKENNBAR  
AN IHREN GESTREIFTEN UND DRECKIGEN DRILLICH-  
SACHEN, BRUTAL IN DIE SCHEUNE GETRIEBEN WURDEN.  
DIE BEWACHER HATTEN IHRE HUNDE DABEI UND MIT  
DEM KNÜPPEL WURDE AUCH NACHGEHOLFEN. ES  
DAUERTE LANGE, BIS ALLE UNTERGEBRACHT WAREN.  
EINE GRUPPE WURDE NOCH WOANDERS UNTER-  
GEBRACHT. DIE SCHEUNE BEFINDET SICH AM WEG ZUM  
WACHTELBERG. DIE SS-LEUTE BEWACHTEN DANN MIT  
DEN HUNDEN DIE SCHEUNE. SPÄTER BEOBACHTETE  
ICH DAS ABGESTECKTE GRAB AUF DER OSTSEITE DER  
SCHEUNE. DARIN SOLLEN MEHRERE TOTE GELEGEN  
HABEN.«

So besteht das Material, das die Route, aber auch die  
Erinnerung an die Todesmärsche verdeutlicht, aus Augen-  
zeug:innenberichten. Menschen, die zufällig in diesen  
Momenten an jenen Orten waren, um ihrem Alltag nachzu-  
gehen, wurden mit der Grausamkeit des NS-Regimes in  
ihren Wohnorten konfrontiert. Alltäglichkeit und Terror  
verbinden sich in diesen Momenten, in denen die Gräuelt-  
taten der Täter nicht mehr verborgen werden konnten.  
Deren Ausmaß war zu groß, um nicht gesehen zu werden.







Die entstandene Höraufnahme kann über diesen QR Code angehört werden.

Die Gedenkstation finden Sie auf dem Wurzener Friedhof, Dresdner Str. 65.

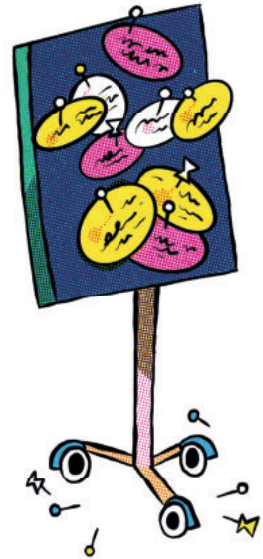
Lino Sayah-Sepanlou hat außerdem ein portables Graffitibild gesprüht, was zum alljährlichen Gedenkmarsch an der Station ausgestellt wird.

***Unsere fünfte Station haben wir mit der Klasse 9 der Schule zur Lernförderung Burkartshain gestaltet. Die Station befindet sich auf dem Wurzener Friedhof, Dresdner Straße 65. Sie steht neben den schon bestehenden Gedenksteinen am Weg zur Kapelle.***

Die Klasse hatte sich bereits seit einigen Wochen mit dem Nationalsozialismus beschäftigt und kam mit einem guten Vorwissen und mit einigen Vorstellungen und Ideen in den Workshop. Dennoch stellten wir der Klasse die Todesmärsche als neues Thema vor.

Anfangs fiel es den Schüler:innen nicht leicht, sich vorzustellen, was bei den Todesmärschen passiert ist und dass diese in ihrer Region stattgefunden haben. Anschaulicher wurde es für die Schüler:innen, als wir ihnen Zeitzeug:innenberichte zeigten und viel mit diesen arbeiteten. Wir haben uns mit dieser Gruppe spezifischer mit dem Thema Widerstand auseinandergesetzt. So waren für die Gruppe neben den Berichten der Opfer der Todesmärsche vor allem die Erinnerungen interessant, in denen Einwohner:innen der Gemeinden beschrieben, wie sie oder andere versuchten, die Opfer der Todesmärsche mit Brot oder Decken zu versorgen.

Die Schüler:innen sollten sich dann in die Position



eines Anwohners hineinversetzen. Sie sollten schildern, was sie gesehen haben, was sie darüber denken und wie sie gehandelt hätten.

Es war interessant zu sehen, wie sich die Schüler:innen die Todesmärsche vorstellten und was ihnen besonders im Kopf blieb. Viele schilderten vor allem, dass sie ratlos waren, wie sie helfen sollten, da ja auch Anwohner:innen, die helfen wollten, bedroht wurden. Daraus konnten wir ein Gespräch entwickeln, in dem die Schüler:innen darüber nachdenken konnten, was ihre Handlungsoptionen sind, falls jemand wirklich vor ihnen bedroht wird und sie der Person helfen möchten. So konnten wir auch einen Bezug in die Gegenwart herstellen und über couragiertes Handeln sprechen.

Auch mit dieser Gruppe Schüler:innen haben wir Höraufnahmen gemacht. Die Schüler:innen schrieben uns alle einen Fakt auf, der sie besonders beeindruckt und interessiert hat. Daraus haben wir eine Gedenktafel geschrieben, die auf dem Wurzener Friedhof angeschaut werden kann.

Abgestimmt dazu hat Lino Sayah-Sepanlou ein Graffiti gesprüht, wofür er sich an den Inhalten des Workshops orientiert hat. Es kann zum alljährlichen Gedenkmarsch angeschaut werden.





# DANKSAGUNG VON INGRID SCHERF

42



Dem Tod davongelaufen ...  
von Ingrid für Lena und das Team des NDK:

Es ist Mai 2022, ich bin eingeladen vom Team des Vereins Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. (NDK) in Wurzen. Ich werde aus dem Buch von Suzanne Maudet »Wie neun junge Frauen dem Konzentrationslager entkamen« vorlesen, das ich aus dem Französischen übertragen habe: Eine Zeitzug:innen-Geschichte von neun jungen Frauen, die im April 1945 dem Todesmarsch, der auch durch Wurzen führte, davongelaufen waren. Der Raps blüht leuchtend gelb – auch 2022 – und ich denke daran, dass die SS den Frauen hinterherschoss, die unfassbar hungrig und mit letzter Kraft in eben diese Felder liefen, um die Pflanzen abzureißen und zu essen.

Meine Mitbewohnerin Katrin und meine Patentochter Sophie sind

mitgefahren, um mit mir an dem Gedenkmarsch teilzunehmen. Die Emailleplaketten mit den nackten Füßen in den Holzpantinen, die an der Strecke dieses letzten großen Gesellschaftsverbrechens des Nationalsozialismus erinnern, sind uns nicht mehr aus dem Kopf gegangen, auch nicht das Schild, das an das 17jährige junge Mädchen erinnert, das im Marsch entkräftet zusammenbrach und sofort erschossen wurde.

Die Geschichte der Neun, sechs Französisinnen, zwei Holländerinnen, eine Spanierin endet glücklich hinter den amerikanischen Linien. Ihre Flucht, nur darum dreht sich der sofort nach der Rückkehr nach Paris aufgezeichnete Bericht, zeugt von erstaunlichem Mut und Optimismus: Christine, Zaza, Zinka, Nicole, Jacky, Mena, Guigui, Lon und José holen sich ihr Leben zurück, gemeinsam! Zusammen verscheuchen sie ihre Angst. Kühn behaupten sie, sie seien zum Arbeiten in eine sächsische Fabrik gekommen, jetzt befänden sie sich auf dem Heimweg, weil diese bombadiert worden sei. Sie, politische Gefangene auf der Flucht, kommen damit durch: Alle neun Frauen waren im französischen Widerstand, der Résistance, aktiv gewesen. Sie waren im Sommer 1944 verhaftet und in das KZ Ravensbrück deportiert worden, dann weiter in das Buchenwaldaußenlager der Rüstungsfabrik HASAG nach Leipzig zur Zwangsarbeit.

Immer wieder finden sich Aufzeichnungen von Menschen, die dieses Endphaseverbrechen des nationalsozialistischen Deutschen Reichs überlebt haben. Doch nach der Kapitulation schien niemand, weder im Land der Täter noch der Sieger, zuhören zu wollen.

Häufig erst Jahrzehnte später gelangten diese Zeitzeugnisse in die Hände von Menschen, die überzeugt sind, dass ohne einen Blick in die Geschichte, ohne die Aufarbeitung historischer Verbrechen, eine friedliche Zukunft nicht zu haben sein wird. Kein Schlussstrich und kein Vergessen ist die einzige Haltung, die Opfern eine Stimme gibt und unsere Gesellschaft in der Zukunft gegen Menschenverachtung imprägnieren kann. Dafür stehen Initiativen wie das NDK. Danke.

*»Dem Tod davongelaufen« von Suzanne Maudet; Übersetzung: Ingrid Scherf, erhältlich bei Assoziation A, 16,00 €, ISBN: 978-3-86241-488-8*

**NDK**   
Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.